

Vortrag Lessing-Hochschule 19. Mai 1998

Humanismus, Pazifismus, Psychologie - Die Weltanschauung Josef Rattners

Von Gerald Mackenthun (Berlin)

Am 4. April 1998 beging der Psychotherapeut, Arzt, Buchautor und Begründer des Berliner Arbeitskreises für Tiefenpsychologie, Prof. Dr. mult. Josef Rattner, seinen 70. Geburtstag. Er blickt zurück auf ein ungewöhnlich arbeitsintensives Leben. Fast 50 Jahre lang übt er den Beruf des Psychotherapeuten und Lehranalytikers aus. Dabei hat er vermutlich mehr als 2.000 Patienten gefördert und über einhundert Psychotherapeuten ausgebildet. Er gründete 1969 den Arbeitskreis für Tiefenpsychologie, Gruppendynamik und Gruppentherapie und zehn Jahre später (1978) das gleichnamige Institut, die er nach wie vor leitet. Er ist Herausgeber der Zeitschrift *miteinander leben lernen* und des *Jahrbuchs für Verstehende Tiefenpsychologie und Kulturanalyse*. Neben seiner allseitigen beruflichen Inanspruchnahme hat der Jubilar mehr als 50 Bücher über weite Bereiche der Psychologie, Psychosomatik, Philosophie und angrenzende Gebiete publiziert. Auch für die Zukunft sind noch zahlreiche wissenschaftliche und populäre Texte zu erwarten, die dem Studium der Tiefenpsychologie, der Psychohygiene und der allgemeinen Aufklärung dienen sollen. Zu den wichtigsten Veröffentlichungen der letzten Jahre gehören das "Kritische Wörterbuch der Tiefenpsychologie für Anfänger und Fortgeschrittene" (1994) und das Buch "Krankheit, Gesundheit und der Arzt", eine medizinische Anthropologie (1993).

Josef Rattner äußerte vor einiger Zeit halb scherzhaft, halb im Ernst, wenn es eine Gedenkmünze zu seinem 70. Geburtstag geben sollte, dann müssten darauf die drei Begriffe Humanismus, Pazifismus und Psychologie geprägt sein. Diese würden mehr als alle anderen seine tiefsten und nachhaltigsten Motive für sein Lebenswerk darstellen.

Die drei Begriffe Humanität, Pazifismus und Psychologie erscheinen jedoch fast ein wenig willkürlich ausgewählt, wenn man sich vor Augen hält,

welch große Bedeutung die Philosophie, die Bildung und der Sozialismus in seiner Geisteswelt einnehmen. Die Beschäftigung mit seinem Werk wird also auch der Beschäftigung mit diesen Begriffen bedürfen. Ferner ist eine Präzisierung anzubringen; sie betrifft die Psychologie. Denn Rattner ist Vertreter einer geisteswissenschaftlich fundierten Tiefenpsychologie, die von der Annahme eines unbewußten Seelenlebens und eines selbständigen Geisteslebens ausgeht.

Die Stränge des Humanismus, Pazifismus und Sozialismus, der Philosophie, der Bildung und der Psychologie bündeln sich in der *Verstehenden Tiefenpsychologie*, die den Kern seines eigentlichen Berufes, dem des Psychotherapeuten, ausmacht. Kaum aber ist dieser Satz niedergeschrieben, muß er bereits erweitert werden: Die Verstehende Tiefenpsychologie erhält bei ihm den Zusatz "und Kulturanalyse". Damit ist gemeint, daß sich seine Psychologie zur Aufgabe gemacht hat, auch das normale Seelenleben in seinen Abhängigkeiten von allgemeiner Kultur, zur Geschichte und zur Gesellschaft zu ergründen und bis in alle seine Details transparent zu machen.

Ich weiß nicht, ob jemand auf die Idee kam, Josef Rattner den Wunsch nach einer Medaille zu erfüllen. Falls doch, so wird er festgestellt haben, daß kaum genug Platz ist, um auf *einer* Münze alle die für diesen Psychologen und Aufklärer charakteristischen Begriffe unterzubringen. Denn es wären wie gesagt nicht nur Humanismus, Pazifismus und Psychologie zu berücksichtigen, auch Philosophie, Sozialismus, Bildung, Verstehende Tiefenpsychologie und Kulturanalyse würden ein Recht auf Darstellung verlangen. Glücklicherweise haben wir in einem Vortrag etwas mehr Raum, als eine Münze uns mit ihrem begrenzten Radius zur Verfügung stellen kann. Und einen großen Radius brauchen wir, wenn wir die Weltanschauung Josef Rattners betrachten wollen, was in der kommenden Stunde unser Thema sein wird. Wir beginnen dabei mit dem Humanismus Rattners und werden uns im Laufe des Abends an den anderen erwähnten Termini entlang bewegen, die alle miteinander zusammenhängen.

Humanismus. – Unter historischen Aspekten wird unter Humanismus jene Epoche verstanden, die etwa im 14. Jahrhundert in Italien begann und im Zeichen eines unerschrockenen Erkenntniswillens Kultur und Bildung des Menschen auf ihr Banner schrieb. Diese Geistesrichtung knüpfte an die Kultur der Griechen und Römer der Antike an. Ihre Anhänger verwendeten viel Mühe auf das Studium der alten Sprachen und sahen in den überlieferten Texten antiker Autoren ein Vorbild für Zivilisation, Kunst und Wissenschaft. Man fand in den wiederentdeckten Texten und Kunstgegenständen eine Bestätigung des Eigenwertes der Persönlichkeit und eine Anleitung zur Tugendschulung und zum richtigen Gebrauch der Vernunft. Aus dieser freiheitlichen, individualistischen und antidogmatischen Lebensanschauung erwuchsen die grandiosen Leistungen der Renaissance.

Ausgehend von dieser historischen Epoche wird das Wort Humanismus definiert als *Bildung zur Menschlichkeit*. Damit hat es Gültigkeit für all jene Tendenzen, die die Würde des Menschen in irgendeiner Art hochgehalten haben. In vielerlei Hinsicht gilt das Zeitalter der Aufklärung als vorbildhaft, was seine humanitäre Gesinnung betrifft. Sie ist gekennzeichnet vom Kampf gegen religiösen Dogmatismus und irrationale Herrschaft. Sie verschrieb sich stattdessen dem Glauben an die menschliche Vernunft und an die freiheitliche Gesinnung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Die Selbstbejahung des Menschen und die Schulung seiner eigenwüchsigen Fähigkeiten wurden am schönsten ausgedrückt in Immanuel Kants berühmten Sätzen, die als Motto jeglichem Bekenntnis zum Humanismus vorangestellt werden könnten: "Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit."

Die deutsche Klassik hat die Idee der Menschlichkeit aus der Aufklärungsepoche übernommen. Herder, Lessing, Goethe, Schiller und andere haben damit ihrem Werk zeitüberdauernde Größe verliehen. Ihre Denkweise scheint im großen und ganzen aber weniger radikal als die politische Aufklärung eines Voltaire oder Rousseau. Die Forderungen nach

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wurden in der deutschen Klassik abgemildert zu der These, "edel sei der Mensch, hilfreich und gut". Den schönsten Ausdruck einer allumfassenden Toleranz brachte Lessing in seinem Drama "Nathan der Weise" nachdrücklich zur Geltung. Ganz andere Arbeiten, die aber doch zum Humanismus gezählt werden können, nahmen sich Feuerbach und Marx vor, die Religion, Staat und den übrigen gesellschaftlichen "Überbau" auf ihre unterdrückende und entfremdende Funktion hin untersuchten. Autoren wie Erich Fromm, Adam Schaff und Jean-Paul Sartre betonten den humanistischen Kern der Frühschriften von Marx, während dessen spätere Schriften doch eher den Geist des Dogmatismus und der Intoleranz atmen.

Einige geistige Strömungen der Gegenwart versuchen eine humanistische Weltanschauung weiter voranzutreiben. Im Existentialismus hat der zeitgenössische Humanismus starke Bataillone. In dem Büchlein "Ist der Existentialismus ein Humanismus?" erhebt Sartre Anspruch auf den Titel eines Humanisten. Indem er die Existenz Gottes verneint, bejaht er die Menschheit als Gemeinschaft gleichwertiger und gleichberechtigter Wesen, die unter den gleichen Bedingungen leben. Sie sind frei, ihr Leben nach den Leitsternen der Verantwortung, Liebe, Mut, Gerechtigkeit und Autonomie zu gestalten.

Sigmund Freud steht an der Spitze einer Reihe hervorragender Psychologen, die mit ihren Erkenntnissen zu einem humanistischen Weltbild beitragen. Dabei ist Freud noch am geringsten ein Humanist zu nennen; sein ausgeprägter Pessimismus, was die Unvermeidbarkeit von Kriegen angeht, sein patriarchalisches Frauenbild sowie seine autoritären Vorstellungen von der Notwendigkeit einer harten Hand in der Gesellschaft stehen dem entgegen. Adler, Fromm, Horney, Sullivan und andere arbeiteten die Pathologie der zwischenmenschlichen Beziehungen heraus und formulierten Bedingungen eines freiheitlichen und weniger entfremdeten Zusammenlebens. Der Humanismus von heute baut vorzüglich auf den Erkenntnissen der Tiefenpsychologie auf, wobei Soziologie, Ethnologie, Anthropologie und Philosophie zusätzliche

Erkenntnisse beisteuern. Zu nennen wäre an diesem Punkt der "evolutionäre Humanismus" eines Julian Huxley. Huxley und andere Wissenschaftler betonen die Verantwortung der Gattung Mensch für die Entwicklung des gesamten Planeten; die Entwicklung des Menschen habe in den vergangenen 10.000 Jahren einen derart atemberaubenden Aufschwung genommen, dass er zum absoluten Herrscher über Materie, Pflanzen und Tiere wurde. Seine hervorragende und unangefochtene Stellung legt ihm eine besondere Verpflichtung auf, mit seinen Kräften vernünftig umzugehen. Huxley und andere bezweifeln jedoch, ob sich die Menschheit als ganzes betrachtet geistig auf der Höhe ihrer möglichen Fähigkeiten befindet und dieser Aufgabe gewachsen ist.

Mit einem Satz: Humanität ist eine soziale Haltung des wechselseitigen Wohlwollens mit gegenseitiger Achtung (Kant). Der Humanismus ist die geistige Bewegung, welche das im Griechentum beispielhaft verwirklichte Menschheits- und Persönlichkeitsideal zu erneuern sucht. Der klassische Humanismus spricht dem Menschen eine unverlierbare Würde zu, die durch Bildung zur Entfaltung gebracht werden muß. Humanisierung ist das Unterfangen, den Menschen auf diese Ideale anzuheben. Es gibt eine humanistische Psychologie, die die Höherentwicklung und freiere Entfaltung des Menschen auf ihre Fahne geschrieben hat.

Humanismus ist nicht die logische Gewißheit, sondern die moralische Überzeugung, daß die Höherentwicklung und freiere Entfaltung des Menschen gleichwohl möglich ist. Einige Autoren wie Erich Fromm haben diese letztlich nicht weiter ableit- oder beweisbare Überzeugung in einem "Credo", in einem Glaubensbekenntnis niedergelegt; so auch Josef Rattner (1979, S. 271f.). Unter anderem führt er aus:

1. Der Mensch ist von Natur aus gut, denn er kennt keinen angeborenen Aggressionstrieb, vielmehr ein ursprüngliches Verlangen zur Kooperation und zur Entfaltung von Vitalität.
2. Die Menschheit ist eine unteilbare Einheit, die auf diesem Planeten unter grundsätzlich gleichen Bedingungen lebt und auf diese Bedingungen nach gleichen Mustern reagiert. Alle beobachtbaren Unterschiede sind

dagegen zweitrangig.

3. Verständigung ist nur unter völligem Verzicht auf Gewalt und irrationaler Autorität möglich, denn Zwang und Entfremdung lassen den Wunsch nach Kooperation und Entfaltung entarten.

4. Wesentliche Verbesserungen der Lebensumstände weltweit wären unter Anwendung heutiger wissenschaftlicher und technischer Hilfsmittel möglich.

5. Die Verbreitung psychologischen Wissens kann wesentlich zur Entschärfung sozialer Probleme und zur Entfaltung von Gerechtigkeit beitragen. Psychologische Aufklärung und Einübung in Humanismus impft die Menschen nachhaltig gegen Machtwahn und gesellschaftliche Fehlentwicklungen.

Pazifismus. – Der Reichtum des Begriffs Humanismus kann hier nicht ausgeschöpft werden, aber es scheint, daß der Pazifismus, das heißt die Friedensgesinnung, nicht von vornherein zum Inhaltskanon des Humanismus gehörte. Die Antike verehrte die Kriegskunst; bis in unser Jahrhundert hinein wurde das Leben des Kriegers oder des Soldaten in der Regel höher eingestuft als das bloß private Dasein. Daneben existierte aber immer eine einflussreiche Gegenposition, die Platon dargelegt hat. Danach liegt die Tugend nicht in der Teilnahme am öffentlichen Leben oder in einer kriegerischen Haltung. Das höhere Leben ist dasjenige, welches von der Vernunft beherrscht wird, und die Vernunft ihrerseits wird als die Annäherung an einer im Kosmos wie in der Seele bestehenden Ordnung definiert.

Rattners Pazifismus richtet sich gegen die Idee und die Institution des Militarismus überhaupt. Er kann einfach nicht fassen, dass gegen Ende des 20. Jahrhunderts alle Völker der Erde mit einem riesigen Waffenarsenal ausgerüstet sind und sich stets bereit zeigen, auch Krieg zu führen. Er kann es noch weniger akzeptieren, daß auch die christlichen Nationen, die unter dem Gebot der Nächstenliebe stehen, verheerende Kriege führen. Er empfindet die Geschichte als einen Albtraum, aus dem er gern erwachen

möchte. Er revoltiert gegen die unaufhörliche Vernichtung von Menschen und Gütern, die der Inhalt der Geschichte sind. Soll denn das Töten und Getötetwerden ewig weitergehen? Ist es nicht so, daß im Falle eines Krieges jeder Maßstab für Recht und Demokratie, Menschlichkeit und Menschenwürde verloren zu gehen pflegt? Und nimmt unter dem Einfluss einer barbarischen Staatsführung nicht auch die Armee stets an der Barbarei teil?

Immanuel Kant hat mit der Vokabel vom ewigen Frieden dem Pazifismus seinen Zukunftstraum gegeben. Ewiger Friede ist ein sehr schwer erreichbares Ideal, dessen maximale Realisierung gleichwohl erstrebt werden kann. Kant war sich bewußt, daß dem Dauerfrieden eine gewaltige Kultur- und Erziehungsarbeit vorausgeht. Die Psychologen können das nur bestätigen. In der Frage, ob der Mensch eine angeborene Neigung zur Aggression besitzt, schlägt sich Rattner auf die Seite der "Kulturalisten". Er erkennt, daß Erziehung und Umwelt selbst ein friedfertiges Lebewesen aggressiv machen können. So haben etwa die französischen Aufklärer gesellschaftliche Missstände als entscheidende Ursache für die Pervertierung des Menschen in Richtung auf Grausamkeit bezeichnet. Die Tiefenpsychologie sieht in der Aggression ein Produkt von falschen Versprechungen, Dressur, Nachahmung, Verdrängung und Angst. Die Psychologie ist aufgerufen, diese Einsichten auf Gesellschaft und Geschichte anzuwenden, sie will begreiflich machen, wie Gewalt und Aggression konkret zustande kommen. Dabei kann sie nicht vermeiden, auch das Militär und den Militarismus ins Auge zu fassen. Würden die Menschen, wenn sie frei entscheiden könnten, sich diesem mörderischen Drill unterwerfen?

Alle diese Argumente und Fragen erwachsen aus den Erfahrungen Rattners. In seinem Wiener Elternhaus, wo er als jüngster von drei Brüdern aufwuchs, verehrte man Bertha von Suttner, die "Friedens-Bertha", die schon im vorigen Jahrhundert gegen jede Form kriegerischer Auseinandersetzung aufbegehrte. Vom Zweiten Weltkrieg hat er nur wenig mitbekommen, aber die Zerstörungen waren unübersehbar. Als Student in

Zürich las er stets pazifistische Literatur und war von der Frage bewegt, wie man Kriege vermeiden kann. Die Wahl der Fächer Philosophie und Psychologie für das erste Studium in Zürich 1947 bis 1953 war auch davon geprägt. Dann kamen der Korea- und der Vietnamkrieg, und so ging es seit dem Zweiten Weltkrieg unablässig weiter.

Da Rattner in der Pflege der Wissenschaften und der höheren Bildung des Menschen die eigentliche Aufgabe der Kultur sieht, müssen ihm kriegerische Vorbereitungen und Auseinandersetzungen als ein absoluter Widersinn erscheinen. Seine Revolte gegen eine Welt voll Soldaten ist keine politische, sondern eine philosophische. Er glaubt an die Perfektionsfähigkeit der menschlichen Natur, aber dazu müßten Wissenschaft und Künste, Philosophie und Psychologie für die Verbesserung der Lebensumstände eingesetzt werden, damit der Mensch die Stimme der Humanität in sich vernehme. Wo man aber den Menschen dem Hunger, der Angst und der Unbildung aussetzt, muß man sich nicht wundern, wenn er unter das Niveau des Tieres herabfällt.

Mit dem *freiheitlichen und individualistischen Sozialismus* umkreisen wir eine weitere Säule der Weltanschauung Rattners. Etwa in der Pubertät, als er in Wien aufwuchs, geriet Rattner in den Einflußbereich der sozialistischen Idee, die er mit der Begeisterungsfähigkeit eines jungen Menschen in sich aufnahm. Die Begriffe Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erregten in ihm großartige Gefühle, denen er sich in einem "grenzenlosen Glücksgefühl" hingab: "Der Traum einer einigen und kooperativen Menschheit, die keine Schranken von Rasse, Nation, Klasse, Konfession usw. kennt, ist in der Tat ein großartiges Ideal, das dem Leben einen tragenden Sinn geben kann." (1979f, S.271) Rattner kann sich in seiner Haltung auf Alfred Adler berufen, der ein leidenschaftlicher Sozialist war, wie viele Wiener damals vor und nach dem Ersten Weltkrieg.

In dem bislang nicht veröffentlichten Buch "Tiefenpsychologie und Sozialismus" (1979) stellt Rattner die sozialistische Idee als universelles Konzept der Menschheitsbefreiung vor, die tragischerweise in den Dienst einer neuen Tyrannei geriet. Der Bolschewismus hat die freiheitlichen

Ideen vor seinen Machtkarren gespannt und eine große Hoffnung zerstört. Damit ist die Idee des Sozialismus nicht erledigt; sie ist eine Wertvorstellung, die über den Menschen schwebt. Sozialismus ist das Versprechen, daß es möglich ist, eine gerechte, friedfertige Welt mit freiheitlichen und verantwortlichen Menschen zu schaffen. Sie fordert geradezu eine Realisierung, das Postulat eines nicht entfremdeten Lebens wartet nach wie vor auf seine Einlösung. Deshalb ist die sozialistische Idee nicht untergegangen, obwohl der Staatssozialismus versagt hat.

Der freiheitliche und individualistische Sozialismus ist ein starker Faktor bei Josef Rattner, wer ihn nicht berücksichtigt, dem bleiben manche Dimensionen seines Denkens verschlossen. Er selbst sagte einmal: Das war meine erste große Liebe! Er (der Sozialismus) ist seine ständige Inspirationsquelle und prägte sein Menschenbild, seine Ansichten über die heutige Gesellschaft und ihre Hierarchie, über Krieg und Staat sowie über den Wert der Individualität.

Rattner ist der Meinung, daß der freiheitliche Sozialismus jeden angeht - und jedem eingeht, der Vernunft und Gefühl hat. "Der sozialistische Humanismus - der mit dem Marxismus fast nichts zu tun hat - ist immer noch eine der edelsten und vernünftigsten Weltanschauungen, die wir kennen." (1991, S. 5) Er versteht darunter "Solidarität aller Menschen dieser Erde". Die sozialistische Haltung ist ungefähr gleichbedeutend mit Mitmenschlichkeit, Gemeinschaftsgefühl und gegenseitiger Hilfe. Ein vom Autoritarismus befreiter Sozialismus könnte weitgehend den weltanschaulichen Hintergrund der tiefenpsychologischen Theorie und Praxis ausmachen.

Möglichst viele Einzelne sollen der Gefahr der Isolierung und Verfolgung trotzen und das Glück in der Freiheit des Geistes suchen. Aber welche Menschen oder Menschengruppen werden die Entwicklung in diese Richtung voranbringen? Den Glauben an die erlösende Macht des Proletariats hat wohl keiner mehr. Der Kommunismus als scheinbar gerechte Wirtschaftsform verfiel, weil undurchführbar, von innen her. Politisch ist der Kommunismus eine Diktatur. Aber auch in die

Sozialdemokratie kann Rattner keine Hoffnung setzen. Es war notwendig, daß sich die Arbeiterschaft eigene Organisationen und Parteien schuf, die die Rechte der arbeitenden Menschen wahrnehmen und ihr Los verbessern. Da gab es viel echten Heroismus und eine soziale Gesinnung, die imponierend ist. Aber die Führungsschicht war und blieb immer kleinbürgerlich. Herbert Marcuse erhoffte sich einiges von der "großen Verweigerung" der Aussteiger und Hippies, aber das war wohl nur ein schlechter Scherz. Könnten wenigstens die Intellektuellen die führende revolutionäre Schicht der Zukunft werden? Ein Rückblick zeigt erneut, daß nur einzelne Denker als vorbildlich anmuten; im Wesentlichen betrieben sie die Geschäfte der Mächtigen. Der Franzose Jean Benda habe recht gehabt, als er vom "Verrat der Schreiberlinge" redete.

Es gibt für Rattner nur einen Ausweg: Es müssen viele groß- und gutgesinnte Einzelne und kleine Gruppen das Werk der Humanität voranbringen. Das einzig gültige Kriterium für sozialistisches Handeln ist nicht die Mitarbeit in einer linken politischen Organisation, sondern das kontinuierliche Bemühen der Einzelnen, die in Kultur und Politik vorhandenen Züge von Fanatismus, Konformismus, Vorurteil und Unterwerfung in einem lebenslänglichen Prozeß sowohl in sich als auch gesellschaftlich zu überwinden.

Der Ausweg liegt für Rattner in der Schulung von möglichst vielen Einzelnen, die der Gefahr der Isolierung und Verfolgung trotzen und die das Glück in der Freiheit des Geistes suchen. Diesen Menschentyp hat Albert Camus in seinem Essay "Der Mensch in der Revolte" ausführlich dargestellt. Es ist, also er ob er Rattner porträtieren würde.

"Auch Camus betrachtet die Revolte nicht als eine auf Politik beschränkte Tat, sondern als eine Bewegung der Auflehnung, die sich in vielen Lebensbereichen äußert und die den ganzen Menschen betrifft. Indem der Revoltierende die Unterdrückung und den Terror als unvereinbar mit seinem Menschsein ablehnt, verharrt er nicht in der bloßen Verneinung, sondern bejaht gleichzeitig seine eigene Würde, die anzutasten er keinem anderen erlaubt... Je klarer dem Menschen die Bedeutung seiner

individuellen Persönlichkeit wird, desto dauerhafter und beständiger wird er die Haltung der Revolte in sich ausbilden... Eine Bewegung kann also nur dann als sozialistisch bezeichnet werden, wenn sie den Rechten des Individuums zu voller Geltung verhilft. Die Revolte stellt für Camus ein Anthropinon dar, einen unverzichtbaren Bestandteil des eigentlichen Menschen. Aus der Erkenntnis seiner Solidarität mit der Menschengemeinschaft schöpft der Einzelne Kraft für beständige Wachsamkeit und entgeht dadurch der allgemeinen Gleichgültigkeit und Satttheit, die ihn einschläfern und ihn seelisch-geistig absterben lassen. Daher erweist sich die Revolte als Tat eines reifen Individuums, das um seine Rechte weiß und die es gleichzeitig als Rechte aller anerkennt." (Irmgard Fuchs: Albert Camus, in: Gerhard Danzer (Hg.), *Dichten ist ein Akt der Revolte*, Würzburg 1996)

Rattner empfiehlt in diesem Sinne, eine apolitische Existenz zu wählen. Von Epikur stammt das Wort: Was braucht der Mensch mehr als ein Haus, ein Tagesmahl, ein paar Freunde, mit denen man reden kann, und einen Blick aufs Meer? Rattner glaubt nicht an die Segnungen der Politik, was nicht heißt, daß er sich nicht für Politik interessiert. In Büchern wie "Tiefenpsychologie und Politik" (1970) oder "Was ist Tugend, was ist Laster?" (1988) reflektiert er seine Zeit und zeigt sich damit als Zeitgenosse. Sodann werden im Berliner Arbeitskreis immer wieder weltanschauliche Fragen diskutiert, um zu einer Klärung politischer und philosophischer Probleme zu gelangen. Es gab Schulungen und Vorträge zu den Themen "Warum Krieg?" (1985), zu Mitleid und Sozialinteresse in der russischen Literatur, über Pazifisten und Pazifismus (1988), über Heidegger und den Nationalsozialismus (1989) usw. Zwischen Reaktionären und Revoluzzern sucht Rattner seinen eigenen Weg. Psychologie in seinem Sinne ist sozusagen oberhalb von Politik. Er setzt seine Kraft woanders ein, indem er an der Psychologie, an der Philosophie und an der Bildung baut. Das einzige, was Rattner wirklich ernst nimmt, das sind die Kultur und die Entwicklung des einzelnen Menschen. Die Einzelnen sollen in ihrem Lebensradius und im Rahmen ihrer Möglichkeiten

ihr Wachsen und Werden und ihre geistige wie materielle Unabhängigkeit zu realisieren versuchen.

Philosophie. – Was Psychologie und Philosophie verbindet, das ist ihr Ringen um ein adäquates Menschenbild, denn unsere Auffassung vom Menschen determiniert nicht nur unseren erkenntnismäßigen Zugang zu allen Fragen des Menschseins, sondern auch die ethische Bewertung vieler Details der Forschung. Doch trotz hervorragender Leistungen blieben viele Fragen im Lehrgebäude der Tiefenpsychologie unbeantwortet, unter anderem, weil sie eine Übertragung ihrer Erkenntnisse auf das geistige und gesellschaftliche Leben eines "Gesunden" selten unternommen hat - die Literatur ist voll von Beschreibungen des Anormalen. Rattner stellt die These auf, daß dies aus der *mangelhaften philosophischen Fundierung* der meisten Psychologien herrührt. Er konstatiert einen begrenzten philosophischen Horizont der tiefenpsychologischen Schulen. Freud war ein entschiedener Anti-Philosoph, und auch Adler vermied es trotz philosophischer Anflüge, sich in umfassende philosophische Untersuchungen einzulassen.

Warum nun eine philosophische Grundlegung der Tiefenpsychologie? Weil die maßgebenden Untersuchungsgegenstände und die Begriffe dieser Richtung in die Sphäre der Philosophie hinein reichen. Was ist Seele? Was ist Bewusstsein? Was ist Unbewusstes? Wie verhalten sich Körper und Seele zueinander? Was ist Freiheit und wie weit reicht sie? Was ist Vernunft, Erkenntnis, Liebe?

Ohne Philosophie, betont Rattner, lassen sich diese existentiellen Fragen nicht beantworten. Von der Hereinnahme der Philosophie in die Tiefenpsychologie verspricht er sich eine großartige Ausweitung der tiefenpsychologischen Theorie und Praxis. Besondere Geistesverwandtschaft besteht mit der philosophischen Anthropologie, die sich wie die Tiefenpsychologie der Frage widmet: Was ist der Mensch? In dieser Frage und den darauf gegebenen vielfältigen Antworten begegnen

sich psychologisches und philosophisches Forschen; beide Seiten können voneinander profitieren.

Die Nachbarschaft von Philosophie und Psychologie ergibt sich auch aus der historischen Entwicklung. So ist in den Werken der großen Philosophen sehr viel seelenkundliches Wissen angehäuft. Die psychologischen Erkenntnisse von Plato und Aristoteles, Descartes und Spinoza, Kant, Fichte und Hegel, Schopenhauer und Nietzsche, Dilthey und Bergson, Kierkegaard und Heidegger, Sartre und Russell sind Fundorte für Anregungen und Belehrungen, auf die eine Tiefenpsychologie nicht verzichten kann.

Neben der Frage "Was ist der Mensch?" werden Philosophie und Psychologie durch die Aufforderung verbunden: "Erkenne dich selbst!" Am Apollo-Tempel zu Delphi standen diese Worte, und es war Sokrates, der dies für die Philosophie fruchtbar machte, indem er das philosophische Denken von der spekulativen Ebene "auf die Erde" holte. Die Philosophie sollte nun dazu befähigen, ein besserer Mensch zu werden. Dieses sokratische Element, das viele andere Philosophen weitergetragen und weiterentwickelt haben, wirkt bis in die heutige Tiefenpsychologie hinein.

Ein dritter Verknüpfungspunkt zwischen Philosophie und Psychologie ergibt sich aus einer weiteren grundlegenden Frage, nämlich was ist Gesundheit? In der antiken Philosophie hängt sie eng mit der Erkundung zusammen: Was ist das Gute? Sie setzt sich fort mindestens bis zu Kants Fragestellung, was soll ich tun?, die die Wurzel seiner Ethik ist.

Offensichtlich handelt es sich bei der Frage nach der Gesundheit um ein Problem von Normen und Werten, von Moral und Ethik. Rattner ist der Meinung, dass die Menschheit *in globo* bisher "echte seelische Gesundheit" noch nicht verwirklicht hat, womit er durchblicken lässt, dass es echte seelische Gesundheit gibt, dass sie erkannt und dass sie gelebt werden kann. Viele Philosophen und Psychologen haben Idealbilder von Gesundheit und Vollwertigkeit aufgestellt, die in der Realität meist nur teilweise erreicht werden, so daß sich die Frage erhebt, ob der Mensch für diese Leitbilder überhaupt geeignet ist und ob es sich um realistische Ziele

handelt. Jedenfalls ringt die Philosophie in ihrer ganzen Geschichte mit den Fragen nach Krankheit und Gesundheit, böse und gut, falsch und richtig, die auch die Tiefenpsychologie zentral beschäftigen müssen.

Denn auf welches Gesundheitsziel hin soll der Therapeut seinen Klienten leiten? Die Wünsche und Vorstellungen des Patienten müssen in Betracht gezogen werden, doch sollte der Therapeut über einen ausgedehnteren Horizont verfügen. Ohne einen Überblick über die Mannigfaltigkeit ethischer Erkenntnisse läuft die Therapie Gefahr, auf ein enges Gesundheitsmodell hin zu beeinflussen. Diese Überlegungen spielen aber nicht nur eine Rolle im speziellen Rahmen der Therapie. Es ist vielmehr allgemein zu wünschen, es möge sich in der Bevölkerung Menschen- und Selbstkenntnis verbreitern und durchsetzen, um Erkrankungen vorzubeugen, grobe Lebensfehler zu vermeiden und ein insgesamt erfüllteres Leben zu genießen. Nebenbei erhalten Therapeut und eventuell auch der Klient Einblick in das eigene Nichtwissen, was die Vorsicht der Aussage und die Bescheidenheit der Tat fördert. Sokrates wußte, daß er "nichts" weiß (wobei er vermutlich etwas übertrieb), aber die meisten wissen nicht einmal das.

Einen weiteren philosophischen Gesichtspunkt zum Studium der Neurose entnimmt Rattner der Erkenntnistheorie und Ideologiekritik. Ideologie ist nach Marx "falsches Denken"; Psychologie und Philosophie haben dazu viel zusammengetragen. Dieses weitläufige Thema beginnt mit der philosophischen Frage, welchen Bedingungen und Begrenzungen die menschliche Erkenntnis unterworfen ist und mündet in die Beiträge, die die Psychologie zu Vorurteil, Projektion, Verdrängung, Rationalisierung und ähnlichem erarbeitet hat. Infolge seiner Ängste und engen Interessen (seinem "Willen", wie Schopenhauer sagt), ist der Mensch insgesamt schlecht für Wahrheitssuche und Vorurteilsfreiheit disponiert, und doch kann er in Philosophie und Psychologie eine Anleitung zur geistigen Redlichkeit finden. Die Tiefenpsychologie Rattners möchte diese große geistesgeschichtliche Tradition fortsetzen.

Bildung. - Aus dieser Anschauung heraus erwuchs die Überlegung, ob die Psychotherapie nicht das Wachstum des Ichs oder der Person durch kulturelle Beeinflussung fördern kann - zusätzlich zur Ermutigung und lebensgeschichtlichen Analyse in der Therapie. Damit wäre der Schritt von der Psychotherapie zur "Kulturtherapie" getan. Soll der Mensch sein "wahres Selbst" gewinnen, so lautet der Anspruch, dann nicht in seinen Trieben, Instinkten, Affekten, seinem "goldenen Kern" oder anderen Innerlichkeiten, sondern "einzig und allein in der kulturellen Entwicklung" (1976b, S. 77). "Wer nicht ausreichend Schulung und Bildung, Kultivierung der Persönlichkeit und Einführung in Wissenschaft und Kunst empfängt, ist zwar unter Umständen kein psychischer, wohl aber ein 'geistiger Krüppel'." (1976b, S. 78)

Wenn dieser Gedankengang richtig ist, dann muß Psychotherapie immer in Kulturarbeit einmünden. Rattner betont, "die Kultivierung der Persönlichkeit ist die Krönung des psychotherapeutischen Prozesses." (ebd., S. 79) Damit verwandelt sich die Therapieintention in eine Bildungsintention. Die dabei angestrebte Persönlichkeitsbildung ist Rattners eigentliches Anliegen. Die Psychotherapie mußte also durch tiefenpsychologische Ausbildung und Schulung ergänzt werden. Durch seine weitläufigen Interessen in sehr vielen Kultur- und Wissenschaftsgebieten setzte Rattner bei vielen ein lebendiges Bildungsgeschehen in Gang: Jeder, der sich in die Therapie einließ, sollte gemeinsam mit anderen umfängliches Wissen erwerben. Daher wurde von Anfang an die therapeutische Arbeit vor dem Horizont einer breiten Aufklärungsarbeit geleistet. Das Gesundheitsideal, das er an seine Patienten und Schüler heranträgt, ist die vorurteilsfreie, weltoffene, humanistisch gesinnte, liebesfähige und kontaktfreudige Persönlichkeit. Damit war seine Aufgabe anders und vielleicht sogar schwerer, weil umfassender als in den anderen Psychologien. Er will nicht nur geistige "Normalverbraucher", sondern "Persönlichkeiten" im hohen Sinne des Wortes, das heißt freie und mutige Menschen, die Beiträge zum Fortschritt der Kultur und der Menschheit zu leisten imstande sind.

Wie Adler ist er der Meinung, dass zu den Aufgaben der Psychotherapie auch das Erziehen und Bilden gehört. Das Streben nach Bildung und Kultur kommt ihm als die menschlichste aller menschlichen Kräfte und Bestimmungen vor. Er sieht die Kläglichkeit des gesellschaftlichen und politischen Lebens auch darin, daß in vielen Menschen der Wunsch nach geistigem Wachstum früh erstickt wird. Damit wird auch der Zugang zu den Werten der Humanität, Solidarität und Bildung erschwert und verhindert. "So werden fast alle Menschen unserer Kultur um den eigentlichen Sinn ihrer Menschlichkeit betrogen. Sie leben nicht als Menschen, sondern als unglückselige Lebewesen weiter, denen Lebensnot aller Art, Angst und Verblendung den Blick ins Offene verstellen. Solche Existenzen sind von Konvention, Tradition und Gewohnheit gänzlich ummauert; sie können nicht den Durchbruch zur Persönlichkeitswerdung vollziehen, es sei denn, daß ähnlich tiefgreifende Einflüsse wie die Psychotherapie ihrem Dasein ein neues Fundament geben." (1976a, S. 93) Aber selbst das ist noch nicht genug. Die Anhänger der Tiefenpsychologie sollen nicht nur breites Wissen, sondern wenn möglich Weisheit erwerben. Dass der Weg dorthin beschwerlich ist, kann nicht verwundern, denn alles Vortreffliche ist ebenso schwierig wie selten.

Verstehende Tiefenpsychologie. – Anfang der 1970er Jahre beschäftigte Rattner die Frage, ob die Tiefenpsychologie eine Natur- oder eine Geisteswissenschaft sei. Freud tendierte eher zur Naturwissenschaft, was zur Entwicklung der Triebtheorie Anlaß gab, Adler verfocht eher den geisteswissenschaftlichen Ansatz. Von seiner Vorgeschichte her hatte Rattner Zugang zu den Grundlagen der Geisteswissenschaften; es war ihm klar, daß die Tiefenpsychologie eine eher verstehende und künstlerische als eine erklärende und rationalisierende Wissenschaft ist. Auch praktiziert der Psychotherapeut im Rahmen einer Hermeneutik (Auslegekunst). So entschied Rattner sich dafür, seine Lehre an die Geisteswissenschaften anzulehnen und sie eine "Verstehende Tiefenpsychologie und Kulturanalyse" zu nennen. Damit ist gleichzeitig die Konsequenz aus den

bisherigen Überlegungen gezogen: Die Verstehende Tiefenpsychologie und Kulturanalyse ist die Summe aus Psychologie, Humanismus, Pazifismus, freiheitlichen Sozialismus und Philosophie.

Mit dem *Verstehen* wird angedeutet, daß sich die Tiefenpsychologie an die traditionelle Geisteswissenschaft anlehnt, vor allem an Wilhelm Diltheys Abhandlung "Über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie" aus dem Jahre 1894, in welcher Dilthey die Methode der Geisteswissenschaften von den erklärenden Naturwissenschaften abgrenzt.

In diesem Werk hob Dilthey auch die Bedeutung der Hermeneutik hervor. In dem Wort *Tiefenpsychologie* wird ein Bekenntnis abgelegt zu der reichen Tradition aller Lehren, die sich auf dem Fundament von Freuds Entdeckungen herausgebildet haben. Der Schwerpunkt liegt ohne Zweifel auf der Schule Adlers, doch kaum eine der tiefenpsychologischen Schulen bleibt im Arbeitskreis und dem Institut Rattners unberücksichtigt.

Mit dem Begriff *Kulturanalyse* wird eine verstärkte Berücksichtigung kultureller, sozialer und philosophischer Probleme angestrebt. An sich war diese Tendenz bei den Pionieren der Tiefenpsychologie bereits ausgeprägt vorhanden, doch ist diese kulturkritische Linie eher in den Hintergrund getreten. Die großen Ambitionen, die bei Freud, Adler und Jung unverkennbar sind, wurden zugunsten der Integration psychoanalytischer Lehren in das traditionelle System der Medizin aufgegeben. Freud noch träumte von einer psychoanalytischen Hochschule, in der alle Wissenschaften vom Menschen mit den Hilfsmitteln seiner Lehre reorganisiert werden sollten. Adlers Traum war es, allen Menschen seine Lehre nahezubringen, damit diese mit ihrem Leben besser zurechtkommen.

Rattner versucht beide Träume - den von der psychologischen Akademie und den von der universellen Verbreitung psychologischen Wissens - zu realisieren. Er stellt sich die Verstehende Tiefenpsychologie und Kulturanalyse als praktikable und im Alltag wirkende Lebensanschauung

vor, die ein breites psychologisches, philosophisches und soziologisches Wissen mit hoher sozialer Geschicklichkeit und Tüchtigkeit verbindet. Die orthodox psychoanalytische Denkweise des Vorbildes Freud ist dabei weggefallen, vielmehr strebt er eine philosophisch geklärte Tiefenpsychologie und Psychotherapie an, die zu möglichst vielen Sphären des individuellen und sozialen Lebens Stellung bezieht.

Rattner ist davon überzeugt, dass eines Tages diese breit angelegte Bestrebung Wertschätzung erfahren wird und muß. Und dennoch ist er skeptisch, ob das Streben nach Selbsterkenntnis und Selbsterziehung im Sinne auch eines Kampfes gegen Vorurteil, Unvernunft und Unterdrückung in der Öffentlichkeit jene Unterstützung finden wird, die ihr seines Erachtens gebührt. Tatsächlich kann nur eine erzogene und gebildete Menschheit die Probleme der Gegenwart und der Zukunft lösen. Die Freiheit aller entscheidet sich in der Frage nach der Freiheit und Verantwortung der Individuen. Die Freiheit der Individuen kann man sich nicht vorstellen ohne jene Prozesse der Selbstklärung und des Menschenverstehens, die durch die Tiefenpsychologie für jeden denkwilligen Menschen heutzutage angeboten und realisierbar geworden sind.

Literatur

Josef Rattner:

- 1970 Tiefenpsychologie und Politik. Einführung in die politische Psychologie [= Enzyklopädie der Tiefenpsychologie, Band 1]. 190 S., Verlag Rombach & Co, Freiburg i. Breisgau 1970 (Rombach Hochschul-Paperback).
- 1976a Der Aufbau des "Arbeitskreises" in Berlin 1967-1976. 100 S., Selbstverlag [Typoskript], Berlin 1976 [Grüne Hefte].
- 1976b Fazit des bisherigen Lebens: Auf dem Wege zu einer philosophischen Psychoanalyse. 100 S., Selbstverlag [Typoskript], Berlin 1976 [Grüne Hefte].
- 1977 Verstehende Tiefenpsychologie [= Enzyklopädie der Tiefenpsychologie, Band 1]. 200 S., Verlag für Tiefenpsychologie, Berlin o.J. [1977] [Typoskript].

- 1979 Tiefenpsychologie und Sozialismus [= Enzyklopädie der Tiefenpsychologie, Band 8 [9]]. 286 S., Selbstverlag [unveröffentlichtes Typoskript], Berlin 1979.
- 1984 "Großgruppentherapie - ein autobiographischer Bericht", in: Jahrbuch für verstehende Tiefenpsychologie und Kulturanalyse, Bd. 4 (1984I), Berlin 1984, S.277-305.
- 1986 "Autobiographie 1976-1986", in: miteinander leben lernen, Heft4/1986 (11.Jg.), 50 S.
- 1988 Was ist Tugend, was ist Laster? Tiefenpsychologie und Psychotherapie als angewandte Ethik. 304 S., Knesebeck & Schuler, München 1988 [= Enzyklopädie der Tiefenpsychologie, Band 2].
- 1989 "Pazifismus" [Tolstoi, von Suttner, Barbusse, E. Friedrich, K. Kraus, G. F. Nicolai, L. Frank], in: miteinander leben lernen, Heft 1/89, 50 S.
- 1991 "Adleriana", in: miteinander leben lernen, Heft 3/91, 59 S.
- 1993 Krankheit, Gesundheit und der Arzt. Medizinische Anthropologie. 257 S., Quintessenz, München 1993.
- 1994 Kritisches Wörterbuch der Tiefenpsychologie für Anfänger und Fortgeschrittene. 363 S., Quintessenz, Berlin München 1994.

Sonstige Literatur:

Neue Dimensionen der Gruppentherapie, in: miteinander leben lernen, Sonderheft April 1978, mit Beiträgen von Wolfgang Köppe u.a.

Irmgard Fuchs, Albert Camus; in: Gerhard Danzer (Hg.), Dichten ist ein Akt der Revolte, Würzburg 1996.

* * *

Credo

1. Der Mensch ist von Natur aus gut, denn er kennt keinen angeborenen Aggressionstrieb, vielmehr ein ursprüngliches Verlangen zur Kooperation und zur Entfaltung von Vitalität.
2. Die Menschheit ist eine unteilbare Einheit, die auf diesem Planeten

unter grundsätzlich gleichen Bedingungen lebt und auf diese Bedingungen nach gleichen Mustern reagiert. Alle beobachtbaren Unterschiede sind dagegen nachrangig.

3. Verständigung ist nur unter völligem Verzicht auf Gewalt und irrationaler Autorität möglich, denn Zwang und Entfremdung lassen den Wunsch nach Kooperation und Entfaltung entarten.

4. Wesentliche Verbesserungen der Lebensumstände weltweit wären unter Anwendung heutiger wissenschaftlicher und technischer Hilfsmittel möglich.

5. Die Verbreitung psychologischen Wissens kann wesentlich zur Entschärfung sozialer Probleme und zur Entfaltung von Gerechtigkeit beitragen. Psychologische Aufklärung und Einübung in Humanismus impft die Menschen nachhaltig gegen Machtwahn und gesellschaftliche Fehlentwicklungen.

*Josef Rattner: **Tiefenpsychologie und Sozialismus***
[unveröffentlichtes Typoskript], Berlin 1979, S. 271f.

Gerald Mackenthun